

## Ferenc László

### Carol Miculi in der musikgeschichtlichen Literatur Rumäniens<sup>1</sup>

1. Caroli Miculi, ein Rumäne?
2. Der Name
3. Die Abstammung
4. Carol Miculi, der Musiker des Rumänentums
5. Die "rumänische Ader" in Miculis Leben und Werk
  - 5.1 Kinderjahre
  - 5.2 Wien (1839-1844)
  - 5.3 Paris (1844-1848)
  - 5.4 Czernowitz (1848-1858)
    - 5.4.1 Heimkehr. Flucht nach Lăpuşna
    - 5.4.2 Auf Konzertreisen in Jassy und Bukarest.  
Erste Aufführungen aus den *48 rumänischen Nationalmelodien*
    - 5.4.3 *48 rumänische Nationalmelodien.*  
Entstehung und Wirkung
    - 5.4.4 Andere Klavierwerke in rumänischem Volkston
    - 5.4.5 Einladung nach Bukarest
  - 5.5 Lemberg (1858-1897)
    - 5.5.1 *Missa rumena*
    - 5.5.2 *Moldauische Messe*
    - 5.5.3 Weitere Kontakte zu Alecsandri. Die Vertonung der *Hora Unirii* [Rundtanz der Vereinigung] und das rumänische Singspiel *Piatra din casă* [Der Stein aus dem Haus]
6. Schlußfolgerungen

1.  
"Obwohl er nicht zu unserem Volke gehörte..." - so beginnt der Verfasser der ersten rumänischen Musikgeschichte Mihail Grigore Posluşnicu (1871-1936) die Verdienste von Carol Miculi in der Ge-

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde als Referat am 21. März 1998 in Lemberg (Lviv) im Rahmen der von der Musikhochschule "Mykola Lyssenko" veranstalteten Internationalen Mikuli-Tagung vorgetragen.

schichte der rumänischen Musik zu würdigen<sup>2</sup>. Nicht alle Musikhistoriker unseres Landes sind dem Beispiel dieses Bahnbrechers gefolgt. Etliche von ihnen hielten oder halten Miculi - wenn auch nur stillschweigend - für einen Rumänen, der in Wien studierte, eine Zeit in Paris in Chopins Umkreis leben durfte und ab 1858 in Lemberg seine segensreiche und vielseitige Tätigkeit ausübte - aber ein Rumäne blieb. Octavian Beu (1893-1964), ein geschätzter Jurist und Diplomat seiner Zeit, der auch als ein eifriger Forscher der rumänischen Musikgeschichte großes Ansehen genoß, machte es sich sogar zu seiner erklärten Aufgabe, den "Fehler", Miculi nicht für einen Rumänen zu halten, zu verbessern<sup>3</sup>. Diese militante Einstellung ist in der rumänischen Fachliteratur allerdings einmalig.

2.

Hier darf ich einen kleinen Absatz über den Namen des Musikers einschieben, welchen die rumänische Fachliteratur nur schwer assimilierte. Bevor die rumänische Rechtschreibung 'Miculi' allgemein geworden ist, wurde auch des öfteren 'Mikuli' geschrieben; seltener kamen die Formen Mikulli, Mikouli und Miculli vor. Der Vorname wurde Carl, Carol, Charles, aber auch Șarl (eine phonetische Transliteration der französischen Form ins Rumänische) und sogar Scarlat geschrieben. Über den Familiennamen lesen wir in der leider unveröffentlichten Dissertation von Mircea Bejinariu, daß dies ein rumänischer Spitzname ist. Laut Bejinariu wären Miculis Vorfahren im allgemeinen kleinwüchsig gewesen, und "Micul" bedeutet rumänisch "der Kleine"<sup>4</sup>. Zum Vornamen Carol möchte ich bemerken, daß er für jeden Rumänen fremd klingt. Nicht einmal die allgemeine Verehrung für den ersten rumänischen König, Karl von Hohenzollern-

---

<sup>2</sup> Mihail Grigore Poslușnicu, *Istoria muzicii la români* [Die Geschichte der Musik bei den Rumänen], Bukarest [1928], S. 495.

<sup>3</sup> Octavian Beu, *Carol Miculi, un prieten român al lui Chopin* [Carol Miculi, ein rumänischer Freund Chopins], in: *Studii muzicologice* [Musikologische Studien], Bd. VI, Bukarest 1957, S. 46.

<sup>4</sup> Mircea Bejinariu, *Teză de doctorat. Carol Miculi, viața și activitatea* [Dissertation. Carol Miculi, Leben und Wirkung], Conservatorul de Muzică "Gheorghe Dima" Cluj-Napoca 1987 (Maschinenschriftl. in der Bibliothek der Academia de Muzică "Gheorghe Dima", Str. I. C. Brătianu 25, RO-3400 Cluj). Veröffentlicht Cluj (Casa Cărții de Știință) 1998.

Sigmaringen, hat diesen Vornamen in Rumänien heimisch gemacht. Allerdings gibt Bejinariu in den 336 Titeln der in seiner Dissertation enthaltenen Bibliographie nicht weniger als 16 Lexika an, in denen der Familienname und der Vorname meistens mit Karol angegeben wird. So ist die Schreibweise 'Carol Miculi' eine rumänische Eigentümlichkeit. Wo in der Literatur der Name in dieser Form vorkommt, handelt es sich immer um den "Miculi der rumänischen Musikgeschichte".

3.

Um vom Namen zur historischen Person selbst zurückzukommen, will ich betonen, daß Miculis rumänischer Biograph, Corneliu Buescu, Poslušnicus Aussage über die "Nationsfremdheit" des Musikers zu bestätigen scheint, indem er über die Herkunft des Künstlers auf folgende Weise unterrichtet:

Carol Narcis Miculi stammte aus einer armenischen Familie namens Axinian, welche wahrscheinlich seit Ende des 12. Jahrhunderts in der Provinz Moldau lebte. Die Zeit der Namensänderung ist unbekannt. Der Urgroßvater hieß schon Nicolae Miculi und war mit einer Polin aus der Familie Dzapski vermählt. In dieser Ehe wurde am 22. Oktober 1733 Christofer Miculi geboren, der in Jassy (rumänisch Iaşi) ein großes Handelshaus führte, eine reiche Moldauerin, Ecaterina Iacubovici heiratete und 1797 nach Czernowitz (ukrainisch Tschernowitz) übersiedelte, wo er 1822 starb und seinem Sohn Stefan ein beachtliches Vermögen hinterließ. Der Vater des Musikers, Stefan Miculi (1777-1836), war einer der größten Kaufleute der Bukowina und heiratete 1807 in Wien Maria Teresa Gullmann (1791-1841), eine Kaufmannstochter, gebürtig aus Nürnberg<sup>5</sup>.

Damit wäre die väterliche Deszendenz beinahe genügend geklärt: eine rein armenische Hauptlinie mit je einer polnischen und deutscher Ehegattin. Über die nationale Zugehörigkeit der Iacubovici-Großmutter gibt der Verfasser keine Auskunft. Es wäre natürlich

---

<sup>5</sup> Corneliu Buescu, *Restituiri muzicale. Carol Miculi și Tudor Flondor* [Musikalische Zurückerstattungen: Carol Miculi und Tudor Flondor], Bukarest 1977, S. 9-10. NB: Laut anderen Autoren hieß Miculis Mutter Guttmann, z.B. Zeno Vancea, *Creația muzicală românească. Sec. XIX-XX* [Das rumänische Musikschaffen. 19.-20. Jahrhundert], Bukarest 1968, S. 72.

hochinteressant, auch die - vielleicht ebenfalls nicht gerade homogene - mütterliche Linie kennenzulernen und überhaupt den ganzen Stammbaum mit den vier Großeltern, den acht Urgroßeltern usw. Wesentlicher wäre es jedoch, Informationen über das nationale Identitätsbewußtsein der Vorfahren des Musikers selbst zu besitzen. Wie lange hielten sich die Miculis, Abkömmlinge der Axinians, für Armenier? Über ein armenisches Selbstbewußtsein Miculis fällt in der rumänischen musikhistorischen Literatur kein Wort. Zwar wird ihm in einem Buch mit dem Titel "Armenische Gesichter aus Rumänien"<sup>6</sup> ein Artikel gewidmet; das hat aber nur für die Anschauungen der heutigen Rumänienarmenier eine Relevanz, keinesfalls für die Selbsteinschätzung des Musikers. Wir wissen, daß er auf dem armenischen Friedhof von Lemberg beerdigt wurde. Das könnte als ein ehrbarer Treuebeweis zur väterlichen Linie interpretiert werden, ohne Verrat seiner multinationalen Verwurzelung in Osteuropas Provinzen und der multikulturellen Auswirkung seiner künstlerischen Tätigkeit.

Zweck dieses Referates ist nicht die Kritik der rumänischen Miculi-Literatur, sondern eine möglichst objektive Information über sie, doch erlaube ich mir, als Schlußfolgerung der oben erläuterten Fakten festzulegen, daß Carol Miculi aufgrund seiner Abstammung nicht für einen Rumänen gehalten werden kann.

#### 4.

Um so wichtiger ist es, diejenigen Fakten auf die Waage der internationalen Musikgeschichtsschreibung zu legen, welche uns dennoch berechtigen, Miculi für eine besonders wichtige Persönlichkeit der rumänischen Musikgeschichte zu halten. Diese Fakten sind vor allem einige Werke, darunter die Sammlung der *48 rumänischen Nationalmelodien* für Klavier solo. Die rumänische Musik Miculis weist mindestens noch folgende Titel auf:

---

<sup>6</sup> Bogdan Căuş, *Figuri de armeni din România* [Armenische Gesichter aus Rumänien], Bukarest 1997, S. 167-168.

- *Reverie* für Klavier solo op. 9 Nr. 6
- *Alla rumena I* und *Alla rumena II* für Klavier solo in der Eduard Hanslick gewidmeten Sammlung *Dix pieces* op. 24
- *Missa romana*
- *Moldauische Messe*
- *Hora Unirii* [Rundtanz der Vereinigung], Vertonung eines Gedichtes von Vasile Alecsandri (1821-1890)
- *Piatra din casă* [Der Stein aus dem Haus], ein nicht überliefertes rumänisches Singspiel
- *Vier rumänische Nationalmelodien* für Singstimme und Klavier (dokumentarisch belegt, aber nicht überliefert)

## 5.

### 5.1

Einige biographische Stationen scheinen den Hintergrund dieser Werke näher zu beleuchten. Die Vorfahren lebten seit mehreren Generationen in Jassy, im Herzen der historischen Provinz Moldau, welche jahrhundertlang auch die Bukowina und Bessarabien, die heutige Republik Moldavien, umfaßte, und ließen sich erst nach 1775, nach der Gründung des österreichischen Kronlandes Bukowina, in Czernowitz nieder. Miculis Vater unterhielt freundschaftliche Beziehungen zur patriotisch gesinnten rumänischen Elite der Bukowina, so z. B. zur Familie des Freiherrn von Hurmuzachi, zur Aristokratie des Fürstentums Moldau oder zur Familie Alecsandri. Diese Beziehungen könnten die Anschauungen des jungen Carol Narcis beeinflußt haben.

### 5.2

Es ist leicht vorstellbar und wird auch angenommen, daß der junge Miculi in seinen Wiener Studienjahren (1839-1844) Kontakte zur rumänischen Gemeinde der Reichshauptstadt hatte, was meines Wissens dokumentarisch noch nicht belegt werden konnte.

### 5.3

Umso beredter sind diesbezüglich verschiedene Zeugnisse der Pariser Jahre (1844-1849). Die große Generation der Patrioten, denen die bürgerliche Revolution in den Rumänischen Fürstentümern (1848)

und die Vereinigung derselben (1859) zu verdanken ist, war zu dieser Zeit in der französischen Hauptstadt sehr stark vertreten: teilweise noch Studenten, teilweise in politischem Exil lebend, warteten sie auf den günstigen Augenblick, ihre Tätigkeit in der Heimat fortsetzen zu können. Kein geringerer als der Historiker, Ökonom und Politiker Nicolae Bălcescu (1819-1852), die führende Persönlichkeit der 48er Revolution in der Wallachei, schreibt aus Paris in einem Brief an den schon erwähnten Moldauer Dichter Vasile Alecsandri, daß er aufs Lande gefahren sei, um dort eine Nacht lang Miculis Klavierspiel lauschen zu können. Der Brief wurde in Paris am 1. Oktober 1847 geschrieben. Wo Miculi damals außerhalb von Paris wohnte, ist in der rumänischen Fachliteratur nicht geklärt. In einem anderen Brief desselben Jahres schreibt Iancu Alecsandri (1826-1884), welcher nach der Vereinigung der rumänischen Fürstentümer zum ersten Botschafter des neuen Staates in Paris wurde, über Miculis Bemühungen, ein Appartement in Paris und einen französischen Verleger zu finden. Die Überzeugung des Schreibers, daß Vermieter und Verleger um Miculi miteinander wohl rivalisieren würden, kann als ein Zeichen der Sympathie und Anerkennung interpretiert werden, denen sich der junge Musiker in Paris seitens der dortigen rumänischen Gemeinde erfreute<sup>7</sup>. Weitere diesbezügliche Belege sind wahrscheinlich auch in der nichtrumänischen Literatur über Miculi zu finden.

## 5.4

### 5.4.1

Auf den Ausbruch der bürgerlich-demokratischen Revolution (22. Februar 1848) reagierte Miculi, indem er Frankreich verließ. Ein genaueres Datum seiner Heimfahrt wird in der rumänischen Miculi-Literatur nicht angegeben. Auch wird diese nicht als eine Flucht interpretiert. Nach seiner Heimkehr brach in Czernowitz im Juli 1848 eine Pestepidemie aus. Mit einem Freund, dem rumänischen Schriftsteller Gheorghe Sion (1822-1892), verließ Miculi die Landeshauptstadt und verbrachte sechs Wochen im Kurort Lăpuşna, wohin

---

<sup>7</sup> Corneliu Buescu, *Restituiri muzicale*, S. 17.

er auch sein Klavier mitbrachte und die Gesellschaft durch sein Spiel unterhielt<sup>8</sup>.

Nach diesem Zwischenspiel blieb Miculi mehrere Jahre in seiner Geburtsstadt, wo er die Freundschaften seiner Eltern mit der rumänischen Elite weiter pflegte und entwickelte. Besonders fruchtbar erwies sich seine Beziehung zu Alecu von Hurmuzachi (1823-1871), dem Schriftleiter der leider kurzlebigen rumänischen Zeitschrift "Bucovina", dem er die persönliche Bekanntschaft mit dem schon erwähnten rumänischen Dichter Vasile Alecsandri zu verdanken hatte. Alecsandri, Mitarbeiter von Hurmuzachis "Bucovina", widmete sich gerade in dieser Zeit mit besonderem Eifer der Sammlung und Verbreitung rumänischer Volksdichtung.

#### 5.4.2

Miculi gab mehrere Konzerte in Jassy, welche teilweise in der Czernewitzer Bucovina, teilweise in der Jassyer Albina Românească oder Gazeta de Moldova angekündigt bzw. besprochen worden sind. Aus dem Bericht seines Konzertes vom 16. April 1849, das er zusammen mit dem Cellisten Kossowsky gab, geht hervor, daß er nicht zum ersten Mal in der Stadt auftrat. Ein weiteres Konzert mit demselben Kossowsky war für den 5. November 1849, ein selbständiger Klavierabend für den 21. Mai 1850 vorgesehen. Sein Soloabend vom 29. Mai 1850 versammelte die gesamte Elite der Jassyer Gesellschaft im Konzertsaal. Miculis Triumph wurde mit dem von Franz Liszt verglichen, welchen dieser in der moldauischen Hauptstadt wenige Jahre früher geerntet hatte. Das Konzert bleibt ein Meilenstein in der Geschichte der rumänischen Musik, weil hier Miculis Bearbeitungen von rumänischen Melodien zum ersten Mal öffentlich erklangen. Laut Pressenachricht waren diese in höheren Kreisen der Gesellschaft schon früher bekannt. Ebenso erfahren wir, daß Miculi diesmal auch nach Bukarest gefahren sei, um dort aufzutreten<sup>9</sup>. Es wird im allgemeinen angenommen, daß er seine Kunst auch in der Hauptstadt der Walachei wiederholt glänzen ließ. Leider konnte bis heute keines seiner Bukarester Konzerte dokumentarisch belegt werden. Es

---

<sup>8</sup> Ebd., S. 19-20.

<sup>9</sup> Ebd., S. 24-26, 33-35.

wird behauptet, daß er auch in Chişinău, in der Hauptstadt Bessarabiens, aufgetreten sei.<sup>10</sup>

### 5.4.3

Die rumänischen Stücke hatten schon in Czernowitz für Sensation gesorgt. Am 4. November 1849 schrieb Eufrosina Petrino, die Schwester des Journalisten Alecu von Hurmuzachi, an Gheorghe Bariţiu (1812-1893), den politischen Führer der Rumänen in Siebenbürgen, daß "in den vergangenen Tagen" etliche Stücke (es folgen vier rumänische Titel) durch Herrn Carol Miculi für Klavier und Gesang vertont worden sind. Die Briefschreiberin schwärmt einerseits für die hohe Meisterschaft der Vertonungen, andererseits für die Bewahrung "der gesamten erhabenen Heiligkeit der Nationalmelodien". Sie verspricht, daß sie, d.h. die Familie Hurmuzachi, sich bemühen werde, den Komponisten anzuspornen, vor seiner Reise nach Jassy auch andere ähnliche Stücke zu komponieren<sup>11</sup>. Beachtenswert ist in diesem Brief die Information, daß Miculi rumänische Melodien auch für Gesang und Klavier schrieb, welche meines Wissens nicht überliefert sind. (Nur einer der im zitierten Brief angegebenen Titel kommt auch in der Sammlung der Klavierstücke vor!). Im zitierten Bericht über das Jassyer Konzert vom 29. Mai 1850 werden 26 von Miculi geschriebene Stücke erwähnt. Am 14. November 1851 schreibt ein anderer Hurmuzachi-Bruder an Gheorghe Bariţiu nach Siebenbürgen, daß Miculi schon 36 "Nationalgesänge" komponiert habe, welche bald in Leipzig gedruckt werden sollten. Aus dem Brief erfahren wir weiterhin, daß der hochbegabte, aber weniger fleißige Komponist vom Briefschreiber, Constantin Hurmuzachi, und dessen Schwester Eufrosina angeregt worden wäre, diese Stücke zu schreiben und daß ebenfalls sie die besten Lautaren aus allen Windrichtungen gebracht hätten, damit diese Miculi vorspielten<sup>12</sup>. Die im Brief

---

<sup>10</sup> Mircea Bejinariu, Teză de doctorat, S. 52.- Efim Tkaci, Înaintaşi ai muzicii româneşti [Vorläufer der rumänischen Musik], Chişinău 1994, S. 54.

<sup>11</sup> Mihail Grigore Posluşnicu, Istoria muziceii la români, S. 437.- Corneliu Buescu, Restituiri muzicale, S. 26.

<sup>12</sup> Corneliu Buescu, Restituiri muzicale, S. 35. Unter "Lautaren" sind Berufsmusiker zu verstehen, welche zum Tanz und Tisch volkstümliche Musik zum Besten geben. Die meisten sind Zigeuner. Es gab aber in der Moldau auch rumänische und sogar jüdische Lautaren.



erwähnte Drucklegung in Leipzig wurde bald verwirklicht. Die ganze Sammlung von 48 rumänischen Stücken erschien in Lemberg bei Charles Wild, je 12 in vier bei Röder in Leipzig gedruckten Heften. Über das Erscheinungsjahr sind die Meinungen verschieden; es wird im Allgemeinen 1854 oder 1855 angenommen<sup>13</sup>. Alle vier Hefte haben denselben Titel: *Douze airs nationaux roumains (Ballades, chants des bergers, airs de dance etc.) recueillis et transcrits pour le piano par Charles Mikuli*<sup>14</sup>. Etliche Autoren beziehen sich auch auf einen Gesamttitel: *Quarant huit airs nationaux roumains*. Nähere bibliographische Angaben über eine solche Ausgabe kommen in der Literatur nicht vor. Bemerkenswerterweise werden in der Literatur auch andere Auflagen erwähnt: Vancea kennt das Heft I in einer Ausgabe des Verlages H. W. Hallenbach und Heft IV in einer von Gubrynowitz aus Lemberg<sup>15</sup>. Der Mikuli-Artikel der MGG von Zofia Lissa und Jerzy Morawski betrachtet alle 48 Melodien als Produkte des Gubrynowitz-Verlages<sup>16</sup>. Ciobanu schreibt über N. W. Kallenbach (!) und Gubrynowitz et Schmidt als Verlage, welche alle vier Hefte herausgegeben hätten, letzterer um 1880<sup>17</sup>. Weitere diesbezügliche Präzisierungen wären wünschenswert. Es ist auch eine Raubedition der Mikulischen Miniaturen bekannt: A. Deprosse (Professor der Königlichen Musikschule in München): *Vingt un Airs et Dances nationaux roumains. 21 Rumänische Nationalmelodien (Tänze und Lieder) für das Pianoforte*, Hamburg (Fritz Schuberth), o. J. Alle Stücke dieser Veröffentlichung stammen aus Miculis Heften und wurden mit unwesentlichen Änderungen abgedruckt<sup>18</sup>. Ein Gegen-

<sup>13</sup> Gheorghe Ciobanu, *Culegeri de folclor și cântece de lume* [Sammlungen von Folklore und weltlichen Liedern] (= *Izvoare ale muzicii românești* [Quellen der rumänischen Musik], Bd. 1), Bukarest 1976, S. 10.- Mircea Bejinariu, *Teză de doctorat*, S. 55.- Efim Tkaci, *Înaintași*, S. 96.

<sup>14</sup> Eine Faksimile-Ausgabe ist veröffentlicht in: Gheorghe Ciobanu, *Culegeri de folclor*, S. 103-176.

<sup>15</sup> Zeno Vancea, *Creația muzicală românească*, S. 75.

<sup>16</sup> Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel usw. 1961, Bd. 9, Sp. 288.

<sup>17</sup> Gheorghe Ciobanu, *Culegeri de folclor*, S. 101.

<sup>18</sup> George Breazul, *Muzica românească de azi* [Die heutige rumänische Musik], in: Petre Nițulescu (Hg.), *Muzica românească de azi. Cartea Sindicatului Artiștilor Instrumentiști din România* [Die heutige rumänische Musik. Das Buch der Gewerkschaft der Instrumentalisten aus Rumänien], Bukarest 1939, S. 335-336.- Corneliu Buescu, *Restituiri muzicale*, S. 52-53.

beispiel: Der rumänische Komponist Dimitrie Vulpian (1848-1922), der in den 1880er und 1890er Jahren mehrere Bände eigener Folklorebearbeitungen herausgab<sup>19</sup>, erwähnte Miculi bei zahlreichen Stücken als den Sammler der bearbeiteten Melodien.

Miculis Stücke sind allerdings die besten dieser Art in der rumänischen Musikgeschichte. Die Präzisierung "gesammelt und bearbeitet" des Titelblattes kann irreführend wirken. Miculi hielt es für wichtig, zu betonen, daß er die bearbeiteten Melodien nicht aus anderen schriftlichen Quellen, sondern selbst von Gewährsleuten übernommen hat. Die Stücke - Volkslieder und -tänze, städtische Folklore, folklorisierte Kunstmusik, patriotische Lieder usw. - sind relevant für das damals in der Bukowina und der Moldau verbreitete rumänische Repertoire, doch ist der dokumentarische Wert der Hefte nicht zu überschätzen. Dies geschieht leider, sogar in vielgebrauchten Handbüchern, wo Miculis Klavierstücke unglücklicherweise unter dem Titel "Folkloresammlungen" genannt werden<sup>20</sup>, was sie keinesfalls sind. Miculi wurde auch ein Artikel im "Wörterbuch der Folkloristen" gewidmet<sup>21</sup>, und in einer beachtlichen "Geschichte der rumänischen Folkloristik" wurde er wegen der Heterogenität seiner Sammlung kritisiert<sup>22</sup>. Die Stücke sind aber auch keine "Transkriptionen", was das Titelblatt weiter behauptet, sondern kunstvolle Charakterstücke, welche auf volkstümlichen Melodien fußen. "Mutatis mutandis" sind sie Vorläufer der Bartókschen Bearbeitungen authentischer Volksmelodien.

Die 48 Stücke sind in allen rumänischen Miculi-Monographien kommentiert. Ihre gründlichste Analyse ist in der Dissertation Bejinarius zu lesen<sup>23</sup>.

---

<sup>19</sup> Viorel Cosma, *Muzicieni Români. Compozitori și muzicologi. Lexicon* [Rumänische Musiker. Komponisten und Musikwissenschaftler. Lexikon], Bukarest 1970, S. 461.- Gheorghe Ciobanu, *Culegeri de folclor*, S. 265.

<sup>20</sup> Viorel Cosma, *Muzicieni Români*, S. 304.- Corneliu Buescu, *Restituiri muzicale*, S. 88.

<sup>21</sup> Iordan Datcu, *Dicționarul folcloriștilor*, vol. II. *Folclorul muzical, coregrafic și literar românesc* [Wörterbuch der Folkloristen, Bd. II. Die rumänische musikalische, choreographische und literarische Folklore], Bukarest 1983, S. 145-147.

<sup>22</sup> Ovidiu Bîrlea, *Istoria folcloristicii românești* [Die Geschichte der rumänischen Folkloristik], Bukarest 1974, S. 119-120.

<sup>23</sup> Mircea Bejinariu, *Teză de doctorat*, S. 54-79.

Ich möchte noch ein wenig beim historischen Rahmen verweilen, in welchem Miculis Miniaturen erschienen sind. In der rumänischen Fachliteratur wird die bedeutende Rolle Chopins hervorgehoben, der als Komponist polnischer Klavierstücke im Volkston seinen Schüler Miculi inspiriert habe<sup>24</sup>. Ich persönlich bin diesbezüglich skeptisch, vor allem, weil Chopins Mazurkas und Polonaisen keine Bearbeitungen von Volksmelodien, sondern persönliche Nachdichtungen volksmusikalischer Charaktere sind. Hätte Miculi in Anlehnung an Chopins Polonaisen und Mazurkas rumänische Stücke schreiben wollen, so hätte er sicher die volkstümlichen Melodien in einen klaviertechnisch dankbareren Satz gekleidet.

Es wird auch daran erinnert, daß Miculi wahrscheinlich Franz Liszt gekannt hat, der anlässlich seiner großen Konzertreise von 1846-47 in Czernowitz im Hotel des Vaters von Miculi wohnte und auftrat. Bekanntlich arbeitete Liszt in dieser Periode an seinen Ungarischen Rhapsodien, war sehr offen für jegliche folkloristische Eindrücke und spielte in allen seinen Konzerten Folklore-Paraphrasen<sup>25</sup>.

Mehrere rumänische Autoren scheinen zu wissen, daß der Komponist dieser 48 Stücke unter dem Einfluß Antonín Reichas stand, dessen Kompositionslehre "Die Kunst der dramatischen Composition" ein Kapitel über die Notwendigkeit des Folkloresammelns und die Bereicherung der Kunstmusik durch die Eigentümlichkeiten der nationalen Volksmusik enthält<sup>26</sup>. Es mag sein.

Doch ist der entscheidende Impuls zum Komponieren dieser Stücke anscheinend dem persönlichen Einfluß der rumänischen Revolutionäre von 1848 und besonders der Familie von Hurmuzachi zuzuschreiben. Das ist übrigens auch aus den Widmungen der Hefte an vier Damen ersichtlich, allesamt Vertreterinnen der hohen rumänischen Gesellschaft, darunter auch Frau Elise von Stourdza, einer geborenen von Hurmuzachi. Miculis 48 rumänische Melodien sind den volksliterarischen Sammlungen und Nachdichtungen Vasile Alecsandris analog und möglicherweise auch gleichwertig. Miculi, der Armenier, ist dadurch zum Komponisten der rumänischen Re-

---

<sup>24</sup> Corneliu Buescu, *Restituiri muzicale*, S. 21 und 26.

<sup>25</sup> Efim Tkaci, *Înaintaşi*, S. 87-88 und 98-99.

<sup>26</sup> Octavian Beu, Carol Miculi, S. 47-48.- Corneliu Buescu, *Restituiri muzicale*, S. 21.- Efim Tkaci, *Înaintaşi*, S. 65-66.

volutionen-Generation geworden. Der erste Rumäne, der nach ihrer Veröffentlichung über Miculis rumänische Melodien einen begeisterten Artikel schrieb, war eben der Dichter Alecsandri.

Über den Lemberger Verlag Charles Wild, der laut Titelblatt auch Filialen in Kiew, Czernowitz und Warschau hatte, hoffe ich, in Lemberg Näheres zu erfahren.

#### 5.4.4

Die rumänische Fachliteratur scheint nicht zu wissen, wann, wo und auf wessen Anregung die Eduard Hanslick gewidmeten *Zehn Klavierstücke* op. 24 komponiert wurden. Zwei davon heißen *Alla rumena* und sind größer angelegte Charakterstücke als die 48 Miniaturen. Sie enthalten keine vom Verfasser gesammelten Themen, sondern frei nachgeschaffene Stilelemente der rumänischen Volksmusik<sup>27</sup>. Wollen wir Miculis rumänische Musik unter die ästhetische Patenschaft Chopins stellen, so können wir diese Stücke mit Recht dem geistigen Einfluß des Meisters zuschreiben. Die freie Verwendung der rumänischen Intonation erscheint auch im Charakterstück *Reverie* (op. 9, Nr. 6), wo einem "Adagio comme un Récitatif dans le style d'une Doina moldave" ein Allegro, und zwar das "Tempo di Arcanu" der zweiten *Alla rumena* folgt<sup>28</sup>.

#### 5.4.5

In der rumänischen Miculi-Literatur wird betont, daß er seine Beziehungen zum Rumänentum und ihren Vertretern auch nach seiner Übersiedlung nach Lemberg (ukrainisch: Lviv) weiter pflegte. So verbrachte er mehrere Sommerferien in Şipotele, wo er samt seinem Klavier die Gastfreundschaft des patriotisch gesinnten orthodoxen Pfarrers Iraclie Porumbescu und seiner Familie genoß und zum ersten musikalischen Mentor des rumänischen Komponisten Ciprian Porumbescu (1853-1883) wurde. Diese Beziehung ist verhältnis-

---

<sup>27</sup> Mircea Bejinariu, Teză de doctorat, S. 93-95.

<sup>28</sup> Octavian Beu, Carol Miculi, S. 52.- Corneliu Buescu, Restituiri muzicale, S. 68. "Doina" ist ein rumänischer Sammelbegriff für rubato vorgetragene lyrische Volkslieder, "Arcanu" dagegen ein bestimmter rumänischer Volkstanz aus der Moldau.

mäßig gut dokumentiert durch Memoiren der Familie und vier Briefe Miculis an Pfarrer Porumbescu<sup>29</sup>.

1875 wurde Miculi offiziell eingeladen, am Bukarester Konservatorium das Direktorat, eine Klavierklasse und einen Lehrstuhl für Komposition anzunehmen<sup>30</sup>. Zwar lehnte er die Einladung ab, doch soll diese Episode hier als ein Beweis seiner Anerkennung, die er in der rumänischen Hauptstadt genoß, erwähnt werden.

## 5.5

### 5.5.1

Die am 4./17. Juli 1864<sup>31</sup> in Czernowitz uraufgeführte *Missa romena* scheint ein von Nicolae Freiherr von Mustazza angeregtes Werk zu sein<sup>32</sup>. Laut Bejinariu, dem einzigen rumänischen Autor, der diesem großangelegten, auf rumänischen Text komponierten Werk analytische Bemerkungen widmet, gewann es einen von Mustazza ausgeschriebenem Wettbewerb. Anlaß des Wettbewerbes war die Einweihung der orthodoxen Kathedrale in Czernowitz<sup>33</sup>. Buescu gibt aufgrund der Korrespondenz des Dichters Alecsandri auch die Größe des Preises an: 100 Zlots<sup>34</sup>. Die Messe ist eigentlich eine regelrechte orthodoxe Liturgie in zehn Sätzen. Zu bemerken wäre, daß entgegen der ostchristlichen Tradition, welche keine Instrumentalmusik in der Kirche duldet, diese Partitur außer Chor und Soli auch Instrumente vorsieht. Mircea Bejinariu hat mir am 2. März 1998 freundlich mitgeteilt, daß seiner Überzeugung nach die instrumentierte Partitur eine apokryphe Ergänzung des rein vokalen Originals sei.

---

<sup>29</sup> Leca Morariu, Carol Miculi și Porumbestii [Carol Miculi und die Porumbescus], in: Grigore Foit, Paul Leu (Hg.), Ciprian Porumbescu. Documente și mărturii [Ciprian Porumbescu. Dokumente und Zeugnisse], Suceava 1971, S. 15-31.- Morariu Morariu, Iraclie și Ciprian Porumbescu [Iraclie und Ciprian Porumbescu], vol. 1, Bukarest 1986, S. 122-130.

<sup>30</sup> Mircea Bejinariu, Teză de doctorat, S. 35-36.- Octavian Lazăr Cosma, "Pre-romantismul". 1823-1859 (= Hronicul muzicii românești, vol. III) [Die "Vorromantik. 1823-1859 (= Die Chronik der Rumänischen Musik, Bd. III)], Bukarest 1975, S. 388.

<sup>31</sup> Die doppelte Datierung zeigt den Unterschied zwischen dem Julianischen und dem Gregorianischen Kalender.

<sup>32</sup> Octavian Beu, Carol Miculi, S. 52.

<sup>33</sup> Mircea Bejinariu, Teză de doctorat, S. 108.

<sup>34</sup> Corneliu Buescu, Restituiri muzicale, S. 76.

### 5.5.2

Über die in Graz aufbewahrte *Moldauische Messe* mit lateinischem Text schreibt Bejinariu, daß sie für den Gebrauch der Lemberger Rumänen komponiert worden sei<sup>35</sup>.

### 5.5.3

Von den beiden Werken, welche die jahrzehntelangen Kontakte zwischen Miculi und dem Dichter Alecsandri belegen, ist die *Hora Unirii* [Rundtanz der Vereinigung] besonders bedeutend. Die Vereinigung der Moldau mit der Walachei geschah 1859 und war der erste entscheidende Schritt zum Aufbau Großrumäniens. Das Gedicht "Kommt, laßt uns die Hände reichen, alle mit rumänischen Herzen" wird auch heute am Tag der Vereinigung, in der Vertonung von Alexander Flechtenmacher (1823-1898) gesungen. Zeitweise war diese Vertonung sogar die Nationalhymne Rumäniens. Aus der Korrespondenz zwischen Alecsandri und Alecu Hurmuzachi geht hervor, wie sich der Erstere im Februar 1857 gefreut hatte, zu hören, daß sein Text auch von Miculi vertont worden sei. Der Dichter wollte das Lied sofort gedruckt sehen. Diese Korrespondenz wurde schon in den 1930er Jahren veröffentlicht, das Lied selbst hat aber erst Bejinariu entdeckt, und zwar in einer späteren Version für Bariton-Solo, Flöte, Violine, Violoncello und Klavier, datiert "Lemberg, 8. Juni 1882". Das Incipit dieses - wohl nie aufgeführten - Werkes ist eine wichtige Beilage von Bejinarius Dissertation<sup>36</sup>. Das andere Alecsandri-Miculi-Werk, worüber in der diesbezüglichen Literatur zu lesen ist, das rumänische Singspiel *Piatra din casă* [Der Stein aus dem Haus], wurde noch nicht aufgefunden.

## 6.

War Carol Miculi ein Rumäne? Keineswegs. War er ein rumänischer Komponist? In einem bestimmten Sinne des Wortes, als "Komponist rumänischer Musik", ja - und sogar ein sehr bedeutender. Er schuf zahlreiche Werke mehrerer Gattungen, welche nach Charakter und Aussage rumänisch sind und zu ihrer Zeit Höchstleistungen des ru-

---

<sup>35</sup> Mircea Bejinariu, Teză de doctorat, S. 110.

<sup>36</sup> Ebd., S. 134.

mänischen Musikscaffens waren. Ich wage es, seinen Stellenwert in der rumänischen Musikgeschichte mit dem von Béla Bartók zu vergleichen, der selbstgesammelte rumänische Volksmelodien bearbeitete, freie Kompositionen rumänischen Charakters schuf und in der *Cantata profana* einen rumänischen Text vertonte. Es ist Miculi nicht abzustreiten, daß er ein ehrenwerter Vorläufer Béla Bartóks in der rumänischen Musikgeschichte war - freilich nicht in bezug auf das schöpferische Format, da die beiden keineswegs derselben Größenordnung angehören.

Miculis Werke werden in Rumänien nicht nur in der Fachliteratur kommentiert, sondern auch wiederholt neuverlegt, gespielt und im Rundfunk gesendet. Der bedeutende Komponist Paul Constantinescu (1909-1963) hat 12 der 48 Klavierminiaturen für Symphonieorchester bearbeitet, was ein beredtes Zeichen der Verehrung ist. So kann mit bestem Gewissen gesagt werden, daß das Rumänentum es verdient, Miculi für den Seinigen halten zu dürfen.